

Colleen Gleason

Brennendes Zwielficht

Das vierte Buch der Vampire

Roman

Deutsch von

Firouzeh Akhavan-Zandjani

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»When Twilight burns (Gardella 04)« bei Signet Eclipse,
published by New American Library,
a division of Penguin Group Inc., New York.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung September 2010

bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2008 by Colleen Gleason

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Redaktion: Waltraud Horbas

UH · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

ISBN 978-3-641-04900-3

www.blanvalet.de

Für Linda

und all die Vor- und Nachmittage am Telefon.

Jeden Tag.

Und im Gedenken an meine Großmutter,

zu bemerken, aber vielleicht hatte Victoria sich auch einfach nur an den Gestank gewöhnt.

Sebastian kam hinter ihr herein und ging dann an ihr vorbei, als er tiefer ins Dunkel trat, wo Victoria einen steinernen Bogengang und den Umriss einer Tür erkennen konnte.

»Wie du siehst, ist dieser Raum schon vor langer Zeit entstanden, ungefähr zu der Zeit, als mein Groß- als Beaugard in einen Untoten verwandelt wurde.

Ursprünglich lagen diese Räume unter einem Karmeliterkloster, was an sich schon unfassbar ist ... allerdings haben die Mönche nie wirklich hier unten gelebt. Aber das ist eine andere Geschichte.«

»Die dein Großvater dir bestimmt erzählt hat, während er dich als Kleinkind auf seinen Beinen schaukelte. Was für eine scheußliche Bettgeschichte.«

»Bettgeschichte? Jetzt, wo du es erwähnst ... da gibt es ein paar, die ich dir ganz gern erzählen würde.«

Victoria hörte ihn leise lachen, während sie ihm durch den kleinen Vorraum folgte, und unwillkürlich fingen auch ihre Mundwinkel an zu zucken. Vor einer massiven Steintür blieb er stehen. Mit seinem Körper versperrte er ihr zwar den Blick, aber sie hörte ein leises Klicken, als irgendetwas einrastete. »Aha, du weißt also, wie man die Tür zu einer Vampirhöhle öffnet; denn ich nehme doch an, dass dies hier eine Vampirhöhle ist. Warum überrascht mich das eigentlich nicht?«

»Ach, verdammt. Die Strategie, dich mit meinen faszinierenden Enthüllungen in Bann zu schlagen, damit du ein bisschen entgegenkommender wirst, funktioniert ganz offensichtlich nicht. Und: Ja, es ist eine Vampirhöhle. Eine der ältesten Englands.« Er drehte sich zu ihr um, und in dem kleinen gelben Licht waren ihre Gesichter einander sehr nahe. Seine Augen schimmerten wie die einer hungrigen Katze. »Sind hier irgendwo Vampire?«

»Ich spüre keine«, erwiderte sie.

»Gut.« Ehe sie sich noch den Kopf zerbrechen konnte, warum er gefragt hatte, packte er ihre Schultern und drängte sie gegen die raue Wand. Er folgte mit seinem Körper ihrer Bewegung und drückte sich gegen sie, während er den Kopf neigte.

Sie hob ihm ihren Mund entgegen, während ihr Körper von Sebastian gegen die Wand gedrückt wurde und ihr langer Kuss zu einem lockeren Durcheinander aus Lippen und Zunge wurde. Hitze drang durch ihre Kleidung in Brüste, Bauch und Schenkel, als er seinen Körper an ihren presste, während die feuchte Kälte von hinten sie frösteln ließ. Sie schloss die Augen, und ihre Knie wurden ganz weich. Es war schön ... schön gehalten zu werden, schön zu spüren, wie sich das Verlangen in ihr ausbreitete, schön zu wissen, dass sie immer noch am Leben war. Immer noch ein Mensch war und in der Lage, ihren eigenen Herzschlag zu spüren.

Aber der Kuss weckte auch Erinnerungen in ihr, furchteinflößende, dunkle Bilder, die die Lust, die der Augenblick ihr schenkte, zu verdrängen drohte ... nadelspitze Reißzähne, die sich in ihre Haut bohrten, die heiße Kälte der Lippen des Untoten, die an ihrem Fleisch zertraten, sie lockten und verführten, ihr Bewusstsein immer mehr schwinden ließen ... um sie in einen Sog aus Boshaftigkeit und Dunkelheit zu ziehen ...

Sie verdrängte die unangenehmen Bilder und gab sich Sebastians Geschmack noch mehr hin, genoss seinen rauchigen Zitronenduft und die Hitze – ein Gefühl von Hitze, das weder von Kälte noch von Schmerz unterbrochen wurde.

Er unterbrach den Kuss, um erst sanft mit den Zähnen an ihrer Unterlippe zu knabbern und dann wieder ihren ganzen Mund zu bedecken, sodass sie ganz atemlos wurde. Dann zog er sich zurück und beendete den Kuss, aber sie spürte noch, wie sich seine Lippen zu einem Lächeln verzogen, und nahm den sanften Hauch seines leicht nach Nelken

duftenden Atems wahr.

»Aha«, murmelte er, während er ihre Schultern losließ. »Du hast nichts vergessen.«

»Nein, natürlich nicht.« Ihre Stimme klang ganz heiser, ihr Atem ging unregelmäßig und, gütiger Himmel, ihre Beine waren viel zu wackelig. Sie richtete sich auf und trat von der Wand weg, die sie gestützt hatte.

»Ich hatte schon angefangen, mich zu fragen, ob es wohl so wäre.« Er trat von ihr zurück und sah sie an. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass er die Fackel in eine Halterung neben der Tür gesteckt hatte, sodass sie nun von deren flackerndem Schein umhüllt wurden. Ein schiefes Lächeln umspielte seine Lippen, und seine Augen schimmerten bernsteinfarben, sodass gar kein Zweifel daran aufkommen konnte, was er wollte.

»Was ist hinter der Tür?«, fragte sie rasch, um dem Moment die Spannung zu nehmen. »Wonach suchst du? Es würde mich zwar nicht überraschen, wenn ich Unrecht habe, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass du mich nicht nur hierher gebracht hast, um mich zu verführen.«

»Natürlich nicht, aber ich konnte nicht widerstehen, die Gelegenheit zu nutzen. Du hast mich die letzten zwei Monate auf Abstand gehalten, seit ... seit du aufgewacht bist.« Seine Stimme brach in einer für Sebastian völlig untypischen Art. Sie merkte, dass er tief Luft holte und dann die Tür vorsichtig aufdrückte. »Und du hast natürlich Recht – ich suche nach etwas«, sagte er über die Schulter.

»Und du brauchtest mich, um dir zu helfen.« Sie folgte ihm und trat zur Seite, als er die Hand ausstreckte, um die Tür hinter ihnen zu schließen.

»Tja, es könnte ein bisschen unangenehm werden, und du weißt ja, dass ich es gerne vermeide, Blut zu zapfen oder Asche zu verteilen.«

Ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, während sie sich im Raum umschaute. Es gab hier drin zwar keine

Fackeln, aber dennoch konnte sie mehr als Schatten und Umrisse im Dunkeln erkennen. Dann flackerte ein kleines Licht in Sebastians Händen auf.

»Du benutzt also die kleinen Lichtstäbe von Miro, wie ich sehe«, meinte sie. »Führst du sie wie Max in den Stiefelabsätzen mit dir?«

»In dem Falle«, erwiderte er und zündete die Kerzen eines Leuchters neben der Tür an, »wären sie jetzt nass und durchgeweicht, nachdem wir die ganze Zeit durch diesen Matsch gewatet sind. Ich hatte den Weitblick, sie an einem trockenen Platz aufzubewahren, meine liebe Victoria. So sehr es dich auch überraschen mag, dass ich vorausdenke ...«

»Ach, daran besteht kein Zweifel, dass du vorausschauend bist, Sebastian – besonders wenn es darum geht zu verschwinden, wenn es brenzlich wird.« Und das war auch der Grund, weshalb Victoria ihm nicht ganz vertrauen konnte, auch wenn er ein Venator war. Er war in der Vergangenheit einfach zu unzuverlässig gewesen.

Während Victoria sich in dem dunklen Raum umschaute, der wohl einst als eine Art Saal gedient hatte, erkannte sie in dessen Schlichtheit den Einfluss der Mönche. Der Boden war etwas uneben, und am anderen Ende des Raumes konnte sie im Dunkeln ein paar alte Möbelstücke erkennen – zerbrochene Stühle, einen umgestoßenen Tisch –, die so aussahen, als wären sie während einer Aufräumaktion dorthin geworfen worden. Davon abgesehen war der Raum bis auf ein paar zerschlissene Gobelins, die an den Wänden hingen, und etwa einem Dutzend verstreut herumliegender Steine leer. Die Wände waren hier genauso kohlrabenschwarz wie im Abwasserkanal – Schiefer, der durch jahrelangen Dreck und Rauch verfärbt worden war. Natürlich gab es keine Fenster und nur einen kleinen Kamin, der irgendeine Art Abzug haben musste. Da war nur eine einzige andere Tür, die jener gegenüberlag, durch die sie hereingekommen waren, und die bestand aus massivem,

dickem Holz.

Sie folgte ihm, als er durch den leeren Raum auf die Tür zuing. Und genau in dem Moment spürte sie einen Anflug von Kälte im Nacken. Victoria umfasste ihren Pflock fester. Vielleicht waren diese Räume doch nicht so verlassen wie sie schienen.

Diese Tür musste Sebastian nicht aufschließen und als er sie einen Spaltbreit öffnete, überraschte es Victoria nicht, einen warmen Lichtschein zu erblicken. Das Kältegefühl in ihrem Nacken hatte sich leicht verstärkt, trotzdem hatte sie nicht den Eindruck, dass die Untoten – vielleicht ein oder zwei – in unmittelbarer Nähe waren.

»Erzählst du mir, wonach du suchst, bevor die Vampire auftauchen?«, fragte sie.

»Vielleicht. Es könnte einen Moment dauern. Ich bin mir nicht ganz sicher ...« Sebastian sprach, während er die Tür vorsichtig weiter öffnete, und Victoria sah deutlich einladendere Räumlichkeiten als den Saal, der hinter ihnen lag. Er mochte vielleicht nicht ganz so gemütlich wie ein Salon in St. James sein mit seinen bequemen Sesseln, Tischen, die mit Nippes vollgestellt waren, und einer Vielzahl von Kerzenleuchtern, aber dieser kleinere Raum wurde offensichtlich benutzt. Oder war zumindest erst kürzlich benutzt worden, den Kleidungsstücken und Decken nach zu schließen, die überall herumlagen.

Victoria trat hinter Sebastian ein und schloss die Tür hinter sich, damit sie merkten, wenn jemand kam – Untote oder Sterbliche. Nachdem sie das Zimmer betreten hatte, bemerkte sie als Erstes den Geruch, der in der Luft hing.

Blut.

Durchdringend. Schwer. Wie Eisen.

In ihrem Hals zog sich etwas ruckartig zusammen und ihr Magen verkrampfte sich, als sie sich daran erinnerte, wie sie damit überschwemmt worden war – mit dem Geschmack, dem Geruch, der Schwere auf ihrer Zunge, mit dem zähen